

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 37.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 10ten September 1829.

Der Mönch.

(Fortsetzung.)

Der Morgen graute, als Bernardo die Hütte eines Klausners erreicht hatte, die ihn freundlich aufnahm. Thekla blickte muthlos um sich her, und wagte keine Worte; doch in ihrem ängstlichen Wesen lagen tausend Fragen an den Mönch, welcher stumm sie bisher geleitet, und erst jetzt sie ermunternd anredete: Sey unbesorgt, meine Tochter, Du hast Dich mir anvertraut, und sollst es nicht bereuen, ich werde redlich Wort halten. Als welterfahrner Mann sah ich klar ein, daß unter so verschiedener Reisegesellschaft Dein Geheimniß ein Wagstück sey; darum hielt ich Deiner Sicherheit wegen gerathen, ein anderes Kloster zu nennen, um Dich auf verborgenen Wegen Deinem wahren Bestimmungsorte zuzuführen.

Zuerst kehren wir bei einer Dame ein, die einst meine Gebieterin war; ich lebte in ihrem Schlosse als Hauscaplan, und bewohne nun unweit von ihr meine Einsiedelei. Bin ich in meiner Waldesnacht auch abgeschieden von der Welt, so ist mein Leben bis zum letzten Hauch doch ihrem Dienst geweiht; und so geschah auch die Reise, auf welcher die Vorsehung mich Dir als Beschützer sandte, in einer wichtigen Angelegenheit für sie; meine Pflicht gebeut daher, ihr zuerst Auskunft zu bringen; dann begleite ich Dich zu meiner Schwester, der Priorin, und der Eingang in das Dich schützende Kloster ist Dir geöffnet.

Ehrwürdiger Herr, erwiederte Thekla, mein Schicksal steht allein in Gottes und in Eurer Hand, der als ein frommer Mann gewissenhaft an mir handeln wird.

Das werde ich! Ueberlaß Dich ruhig meiner Führung; vor allen Dingen ist es nöthig, in Pilgerkleidung, die Du hier erhalten wirst, Deinen Anzug und Deine Gestalt zu verhüllen.

Thekla war leicht davon überzeugt, und als es geschehen, setzten sie ihre Reise in den Gebirgen und Schluchten jener Gegend, welche ihren geheimnißvollen Pfad begünstigten, ruhig fort.

* * *

Im tiefen Polen, auf einem entlegenen, uralten Stammschlosse, lebte Constantia, die verstoßene Gemahlin des Starosten Z., mit ihrer aufblühenden Tochter Maria, welche ihr Vater seit den ersten Tagen ihrer Geburt nicht gesehen hatte; denn als sie kaum zwei Monden alt war, wurde ihre Mutter aus einem blinden Wahn ihres Gemahls verbannt; sein ungezügelter Ehrgeiz hatte ihn an die Spitze einer sich bildenden Revolution gestellt; rastlos war sein Treiben; geheime Reisen und Zusammenkünfte hielten ihn Wochen lang entfernt; es war ihm nicht mehr wohl im Hause; er floh Alles, was außer seinem Streben lag, selbst seine Gemahlin; denn diese theilte nicht seine Wünsche mit ihm, vielmehr bemühte sich ihr bescheidener Sinn, mit friedliebendem, sanften Wirken seinen ausschweifenden Plänen Einhalt zu thun, ja ihn gänzlich davon zurück zu bringen; doch damit kehrte sie die Waffen gegen sich selbst, er verkannte ihren edlen Eifer, und nahm sie als seine Gegnerin. Gedanken und Verdacht folgten sich mit Blitzesschnelle, und steigerte sich zum wildesten Ausbruch; die Vermuthung von Verrath erfaßte sein Gemüth, entflammte seinen Zorn, und unter gräßlichen Schwüren, ohne ihr Gehör zu gewähren, kündigte er ihr ihre Verbannung an.

Ruhig hätte Constantia, mit dem stolzen Bewußtseyn, daß sie Unrecht leide, ihre glänzende Residenz und prunkvollen Zimmer mit den finstern Mauern ihres Exils vertauscht, mußte sie nicht den geliebten Jaromir, einen Sohn von fünf Jahren, darin zurücklassen.

Dieser Schmerz löste in seiner Allgewalt noch einmal ihr von Erbitterung erstarrtes Herz; sie sank ihrem erzürnten Gemahl zu Füßen, betheuerte ihre Unschuld; doch Worte und Thränen blieben fruchtlos; der finstere Geist des Mißtrauens, diese zerstörende Furie alles Guten, hatte sich seines ganzen Wesens bemächtigt und hielt ihn in seiner Verblendung gefangen. Das Reinste erschien ihm als Hinterlist und Verrath; er wurde sein eigner Feind, da er der bessern Ueberzeugung auswich. Mit grausamer Beharrlichkeit beschleunigte er seiner Gemahlin Abreise, und schärfte noch ihre Verbannung mit der festen Erklärung: „Der Sohn solle dem Triumph des Gelingens seiner Pläne, oder als Werkzeug seiner Rache erzogen, und die Tochter mit sechszehn Jahren dem Kloster übergeben werden; denn unwiderruflich sey ihre Bestimmung, daß sie Nonne werde.“

* * *

Constantia, von weniger Dienerschaft und ihrer getreuen Kammerfrau Josepha begleitet, langte nach mehreren Tagereisen auf dem verödeten Schlosse mit der kleinen Maria an. Ein Castellan, welcher mit seiner Schwester dort grau geworden, lebte in dieser Ruine als Aufseher mit einem Gnadengehalte. Man hatte ihn zwar von der Ankunft der Starostin unterrichtet, doch war die Zeit zu kurz, um die seit funfzig Jahren unbewohnten Zimmer sogleich in den Stand eines Gebrauchs zu setzen. Lieblos meinte Kunigunde, eine Gefangene müsse mit Allen vorlieb nehmen und indeß bei ihnen abtreten.

Der Castellan ging das ein, doch verbot er ihre voreiligen Bemerkungen, und meinte, die Einrichtung möge sie selbst bestimmen.

Als sie ankam, ging er ihr mit Ehrerbietung, als seiner Herrschaft, entgegen, bat um ihre Befehle, wie sie ihren Aufenthalt anordnen wolle, und entschuldigte sich, ihr keine bessere Aufnahme verschaffen zu können.

Lassen Sie das gut seyn, mein lieber Castellan,

erwiederte sie; wir werden uns schon einrichten; ich bitte, mir jetzt die Zimmer anzuweisen.

Der leutselige Ton, die Ergebung, die aus ihrem ganzen Wesen sprach, rührte nicht nur den Alten, sondern beschämte auch Kunigunde, welche neugierig in der Ferne Alles beobachtet hatte, und aus ihrem Hinterhalt sich zu der vornehmen Bekanntschaft hervordrängte, um auch ihre Dienstfertigkeit zu zeigen.

Die Starostin, hoch erfreut, ein weibliches Wesen in dieser Wüste zu finden, nahm sie wie eine willkommene Freundin auf, übergab ihr Josepha mit der kleinen Maria, und folgte nun dem Castellan zur Auswahl einer Wohnung.

Durch öde Räume kamen sie an eine breite, steinerne Treppe, die zum ersten Stockwerk führte. Am Ende langer Gallerien ganz von Spinnweben umzogen, öffnete der Castellan die verrosteten Riegel einer Reihe von Zimmern. Constantia schauderte, als sie in diese alterthümliche, verblichene Pracht nnd labyrinthische Zerstörung hineinblickte.

Ihre Tritte schollen in den hohen Sälen, wo in zerstückelten Lumpen die Gemälde herabhingen, welche einst die Decken geziert hatten, indeß die von Cedernholz getäfelten Wände der Zeit zu spotten schienen. Ungeheure Kamine, eingemauerte Schränke, Schranktische mit vergoldeten Schnörkeln, große Tische, füllten als Ueberreste die Zimmer, wo immer eins grauenvoller als das andere war, und der Bildersaal das Abschreckende des Ganzen vollendete.

Constantia blieb, von Entsetzen gefesselt, stehen; die Reihe alter Ahnen, männlichenund weiblichen Geschlechts, schienen sie anreden zu wollen; sie fühlte sich ihrer nicht unwürdig, und dennoch war sie verbannt. Von ihrer erkünstelten Fassung verlassen, fragte sie beklommen: Ob sonst nirgends ein Aufenthalt sey?

Noch ein Thurm ist übrig, gnädige Frau; das Schloß hatte sonst als Zierde an jeder Ecke einen, doch diese sind eingefallen.

Constantia bat mit eiliger Hast, sie hineinzuführen; das Unheimliche trieb sie fort, fest entschlossen, lieber den elendesten Winkel zu bewohnen.

Schweigend folgte sie dem Castellan eine enge Wendeltreppe hinauf, die zu vier Zimmern führte, welche in der Runde des Thurmes hineinliefen. Die kleinen gothischen, von Staub erblindeten Fenster gaben dem Ganzen ein finsteres Ansehen; auch hatte hier der Zahn der Zeit gewüthet, doch leuchteten Spuren einer weiblichen Einrichtung hervor, und dies ermuthigte sie, weiter zu gehen. Ein faltenreicher, rothseidner morscher Vorhang öffnete den Eingang in einen Erker, in welchem eine Abtheilung noch ein Cabinet bildete. Darin befand sich ein Nachttisch mit grüner Seide umkleidet, und altmodischen, von Staub und Moder ergrauten Spitzen besetzt, ein Toilettenkästchen mit getriebener Arbeit von Silber, nebst einem kleinen Spiegel. Im Hintergrunde stand eine Wiege, reich mit vergoldeten Zierrathen überladen, mit einer seidnen Decke behangen, auf welcher in verblichenen Farben das Familienwappen sichtbar war.

Im andern Gemach stand ein Arbeitstisch mit weitgeschweiften Füßen, eine Mandoline mit abgesprungenen Saiten, ein Sessel mit künstlichen Stickereien, in welchen die Frauen der Vorzeit Meister waren. Alle diese Gegenstände, ein Raub der Vernichtung, zogen Constantia an; sie verlor sich in die Vergangenheit, schöpfte Kraft, ihre traurige Gegenwart daran zu knüpfen, und war entschieden, hier, wo Andere ihres Geschlechts gelebt, ihren Wohnsitz aufzuschlagen.

Im Gebiet der Phantasie gestaltete sich ihre neue Existenz recht freundlich; doch als sie in die Wirklichkeit eintrat, in welcher sie einheimisch werden sollte, stellte sich ihr feindselig das Bild ehemaliger Herrlichkeit entgegen. Von Ehre

Glanz, einem ewigen Wechsel von Vergnügungen, von ihrem Jaromir geschieden, hatte sie der Riesengröße ihres Verlusts nichts entgegen zu setzen, als den Besitz ihrer Marie. Diese bewahrte sie nun wie das einzige, ihr übrig gebliebene Kleinod; sie war der Stern, der ihren dunkeln Lebenspfad beleuchtete und ihrem Daseyn nur noch Zweck und Bedeutung gab.

Ihre Erziehung war das weite Feld, das sich ihrer Thätigkeit öffnete, und Constantia besaß alle Eigenschaften, um sie an Geist und Herz zu bilden. Talente, mit denen sie in der großen Welt blos glänzte, übte sie jetzt als Belehrung, zur nützlichsten Anwendung; sie gehörte zu den seltenen Frauen, von denen sich sagen läßt: „Im Glück zeigt sich die Anmuth des Geistes, im Unglück der Geist selbst."

Maria wuchs heran; immer mehr erblühte sie, nicht nur an Schönheit, sondern sie entwickelte sich täglich auch an geistiger Vollkommenheit.

Ihre Jugend floß ungetrübt dahin; sie kannte nur ihren Wald, den kleinen Garten, die Vögel, die Blumen, die sie selbst pflegte, und war Königin in der freundlichen Welt, die die Mutterliebe ihr auch in dieser Einöde schuf; sorgfältig wandte sie jeden verletzenden Pfeil von ihr, und verbarg ihn in der eignen wunden Brust. Marie war gänzlich unbekannt mit ihrer Bestimmung ins Kloster, und die treue Mutter sann Tag und Nacht, wie es ihr verborgen bliebe; denn sie war die Seele ihres Lebens, ihr Daseyn in das ihrige gewurzelt. Eben so war es mit Marien; Keines konnte ohne das Andere bestehen, und nicht unthätig war Constantia geblieben, daß dieses feste Band nicht schmerzlich zerrissen werde.

Oefters schon hatte sie Bernardo, der mit allen Familienverhältnissen und ihrem Kummer vertraut war, ins Geheim an den Starosten geschickt, um ihn zu erforschen und zum Guten zu lenken, und ihr auch Kunde von Jaromir zu bringen. Doch nie hatte sie eine beruhigende Antwort über die Gesinnungen ihres Gemahls erhalten; hartnäckig bestand er in seinem Beschluß; jeder guten Empfindung verschloß Erbitterung über das Mißlingen seiner Pläne und der Täuschung von seinen vermeinten Freunde den Zugang; er fand in einem gewissen Trotz gegen Schicksal und Menschen nur Genugthung, und Jaromir war der letzte Lichtpunkt, um den sich seine Hoffnungen noch drehten, den Glanz seines Hauses mehr zu erhöhen; darum gab er ihm Ansehen, und erklärte ihn zu seinem alleinigen reichen Nachfolger.

Jaromir führte auf dieser schwindelnden Höhe ein glänzendes Leben; er war von Natur gut, schön von Gestalt, fein in Sitten, gewandt und fröhlich; er nahm das Leben, wie es sich ihm gab, ohne auf die glänzenden Aussichten seines Vaters einen Werth zu legen, und obwohl ihm sein Reichthum behagte, hätte er ihn doch durch kein Opfer seiner Schwester verlangt; er kannte sie nicht; der Mutter erinnerte er sich kaum aus seiner ersten Kindheit, und Beider Loos war ihm dunkel; er glaubte an das, was ihm gesagt wurde.

Constantia, so wenig sich auch ihre Wünsche befriedigten, gab dennoch ihr Bestreben nicht auf — Muttersorge ermüdet nicht. — Marie nahte dem sechszehnten Jahre, da des Vaters Ausspruch erfüllt werden sollte; sie wagte daher den letzten Versuch, Bernardo mit einem Bittschreiben von eigner Hand an ihn zu senden. — Gott geleite Euch, mein treuster Freund, sprach sie, indem sie es ihm überreichte; unterstützt mein so heißes Flehen an ihn; er möge es gewähren, wenn er hier glücklich und dort selig werden will. Erweicht sein Vaterherz, damit Marie von einer lebenslangen Gefangenschaft im Kloster gerettet werde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Zu Immerhausen im Hessischen hat ein Tischler einen Schreibtisch erfunden, welchen man mit den größten Reichthümern in einem Walde, wo Räuber hausen, aussetzen kann, es wird nichts daraus verloren gehen. Wer nämlich etwas daraus nehmen will, und das Geheimniß nicht weiß, den packen plötzlich eiserne Hände und halten ihn am Tische fest. In demselben Augenblicke ertönt eine lärmende Janitscharenmusik, welche 5 Minuten dauert; befreit nun in dieser Zeit den Aermsten Niemand, so gehen sechs neben einander stehende Pistolen los, die offenbar den Dieb tödten. Man kann auch den Tisch ohne die Vorrichtung mit Pistolen haben.

Daß die Steindruckerei eine der vorzüglichsten Erfindungen unsers Zeitalters ist, weiß Jedermann. Man wußte aber bis jetzt noch nicht, wenn man einen Fehler in der Zeichnung auf dem Steine gemacht hatte, wie man die Tinte wieder wegnehmen und die Zeichnung verbessern könne. Die Herren Chevalier und Langlumé zu Paris haben nun diese wichtige Entdeckung gemacht. Man wischt den Theil der Zeichnung, welchen man ändern will, mit Terpentinöl weg, sodann bringt man mit einem Pinsel etwas Weinessig darauf; diesen, wenn er einige Zeit darauf gewesen ist, wischt man mit einem Schwamme und Wasser wieder weg. Wenn der Stein von dieser Feuchtigkeit getrocknet ist, so kann man wieder darauf zeichnen, wie auf einem neuen Steine. In manchen Fällen wendet man, statt des Weinessigs, auch das Alcali an, und nur die Erfahrung lehrt, in welchen Fällen Eines oder das Andere am besten zu gebrauchen ist.

Aus London wird gemeldet: Eine Madame Jevers ist neulich mit dem bekannten Buchhändler Ackermann die Wette eingegangen, daß sie in 8 Stunden 30 Mädchen, vom 6ten Jahre angefangen, vollkommen lesen lehren wolle, wenn sie auch vorher keinen Buchstaben kannten. Die sämmtlichen Mädchen, die Ackermann selbst auswählte und vom Lande kommen ließ, konnten schon in der siebenten Stunde vortrefflich lesen.

Ein alter Tapetenmacher zu Nantua (Frankreich) hatte einen Sohn und eine Tochter. Ersterer war sehr brav, geschickt und arbeitsam, Letztere lüderlich und boshaft. Der Vater hatte manchen harten Streit mit ihr und gab ihr ziemlich deutlich zu verstehen, daß sie einst von ihm enterbt werden würde. Aus Rache verkleidete das Ungeheuer sich als Mann, lockte den Vater unter einem Vorwande, die Stimme verstellend, während des Nachts aus dem Hause, schlug ihn rückwärts mit einem Steine todt und stürzte ihn in den Chausseegraben. Sie beabsichtigte, den Bruder in der folgenden Nacht auf gleiche Weise zu ermorden; allein schon am Morgen nach ihrer ersten schändlichen That kam ihr Verbrechen ans Licht und sie ward den Gerichten übergeben.

Ein Bauer zu Trugleben bei Gotha wurde vor einiger Zeit kränklich. Neun Wochen lang ging das so fort, und Hausmittel wollten nicht helfen. In dieser Zeit aber hatte er noch einen heftigen Aerger und bald darauf bekam er eine heftige Leberentzündung. Nur mit großer Mühe und Aufmerksamkeit gelang es dem herbeigerufenen Arzte, die Krankheit zu besiegen. Wie erstaunte er aber, als am achten Tage der Krankheit durch ein Ausführungsmittel 16 Stück Frosch- oder Kaulquappen von dem Kranken abgingen. Vier derselben waren noch lebendig und wurden noch sechs Wochen lang im Wasser erhalten. Nun erst besann sich der Kranke, daß er im Frühjahr aus einem Feldbrunnen getrunken habe, wobei er ohne Zweifel Forschlaich mit verschluckt hatte. (Möge dies den Arbeitern auf dem Felde zur Warnung und Vorsicht dienen.)

Zur Warnung. In Bristol (England) wurde neulich ein liebenswürdiges 20jähriges Mädchen ein Opfer des übermäßigen Schnürens. Nachdem sie längere Zeit an Husten, heftigem Herzklopfen und anderen Herzübeln gelitten hatte, starb sie plötzlich. Eine ärztliche Section lieferte den deutlichen Beweis, daß ihr starkes Einschnüren die Schuld ihres frühzeitigen Todes gewesen war.

Geboren.

(Görlitz.) Joh. Gottfr. Günzel, Inwohner allhier, und Frn. Joh. Christ. geb. Schnabel, Sohn, geb. den 21. Aug., get. den 30. Aug. Johann Carl Gottfried. — Joh. Gottlieb Geißler, herrschaftl. Großschäfer in Nieder-Moys, und Frn. Marie Ros. geb. Lochmann, Tochter, geb. den 24. Aug., get. den 30. Aug. Johanne Christiane Friedericke. — Samuel Gottlieb Ernst, B. und Tuchmachergef. allh., und Frn. Johanne Eleonore geb. Weidauer, Tochter, geb. den 17. Aug., get. den 2. Sept. Marie Auguste. — Joh. Gottlieb Kern, herrschaftlicher Kutscher allh., und Frn. Joh. Eleonore geb. Pilz, Tochter, geb. den 3. Sept., get. an dems. Tage Johanne Agnes. — Hrn. Joh. Gottlieb Heinze, brauber. B., Besitzer des Gasthofes zum braunen Hirsch und Music. instrum. allh., und Frn. Carol. Amalie geb. Friedrich, Zwillinge, geb. den 3. Sept., get. desselben Tages Johann Bruno und Bertha Adelheid.

Getraut.

(Görlitz.) Herr Traug. Eduard Richter, B. und Papierfabrikant zu Ohlau in Schlesien, und Igfr. Caroline Amalie geb. Gläser, weil. Hrn. Carl Friedrich Gläsers, B. und Stadtoffiziers, auch Seifensieders allh., nachgel. ehel. älteste Tochter, getr. den 24. Aug. — Carl Traug. Weber, Tuchmacher-Ges. in Guben, und Igfr. Johanne Carol. Christ. geb. Böttcher, weil. Carl Erdmann Böttchers, K. Sächs. Mousquet., nachgel. ehel. einzige und anjetzt Mstr. Daniel Gotthelf Beckers, B. und Hutmacher in Guben, Pflegetochter, getr. den 23. August in Guben. — Carl Gottlieb Degwert, Mauergeselle allh., und Joh. Christ. Frieder. geb. Herrmann, Friedrich Herrmanns, herrschaftl. Kutschers allh., ehel. älteste Tochter, getr. den 27. Aug. — Herr Gottlieb August Gebhard, Stift Joachimsteinscher Gerichtsamts-Actuar, und Igfr. Pauline Auguste Wilhelmine geb. Ismer, Joh. Carl Glieb Ismers, Tuchmachergef. allh., ehel. älteste Tochter, getr. den 30. Aug. in Leopoldshain. — Carl Gottlieb Klemmer, z. Z. Tuchbereitergef. allh., und Igfr. Henriette Florentine geb. Exner, August Leberecht Exners, Tuchmachergef. allhier, ehel. 3te Tochter 1ster Ehe, getr. den 30. Aug.

Gestorben.

(Görlitz.) Frau Maria Rosina Strauß geb. Haase, Joh. Sam. Straußes, Müllergesellen allh., Ehegattin, gest. den 30. Aug., alt 89 J. 6 M. 19 T. — Gottlieb Haupt, Bauerguts-Besitzer in Kohlfurth, gest. den 31. Aug., alt 43 J. 11 M. 29 T. (Wurde zum Begräbnisse nach Kohlfurth abgefahren.) — Frau Christ. Sophie Herms geb. Reich, Carl Ludwig Heinrich Herms, B. u. Schuhmachergef. allh., Ehewirthin, gest. den 29. August, alt 36 J. 2 M. 11 T. — Igfr. Caroline Henr. geb. Adami, weil. Hrn. Joh. Albert Adami, E. E. Raths Steuer-Einnehmer allh., und weil. Frn. Carol. Frieder. geb. Fortange, Tochter, gest. den 29. Aug., alt 34 J. 9 M. 14 T. — Mstr. Christ. Immanuel Milde, B. und Tuchmacher allh., gest. den 31. Aug., alt 32 J. 5 M. 27 T. — Igfr. Christiane Frieder. geb. Bellmann, Carl Traugott Bellmanns, B. und gewes. Stadtgartenbes. allh., und weil. Frn. Christ. Eleonore geb. Petzold, Tochter, gest. den 29. Aug., alt 22 J. 7 M. 27 T. — Hrn. Friedrich August Baurichs, Landsteueramts-Controleurs allhier, und Frn. Christ. Amalie geb. Röder, Tochter, Maria Adelheid, gest. den 30. Aug., alt 4 J. 7 M. 4 T. — Carl Ludw. Heinr. Herms, B. und Schuhmachergef. allh., und weil. Frn. Christ. Sophie geb. Reich, Tochter, Johanne Frieder. Wilhelmine, gest. den 30. Aug., alt 1 T. — Johannen Christianen geb. Walther unehel. Sohn, Friedrich Wilhelm, gest. den 30. Aug., alt 18 T.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des dem Johann Friedrich Neu zu Hennersdorf gehörigen unter Nr. 53 daselbst gelegenen und auf 5302 Thlr. 23 sgr. 4 pf. in Preuß. Courant zu 5 Prozent jährlicher Nutzung gerichtlich abgeschätzten Bauerguts, im Wege nothwendiger Subhastation, sind 3 Bietungstermine auf

den 20sten Juni,
den 20sten August, und } 1829,
den 21sten October

von welchen der letzte peremtorisch ist, auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten Herrn Landgerichtsrath Bönisch Vormittags um 10 Uhr angesetzt worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerken hierdurch vorgeladen: daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, nach dem letzten Termine erfolgen soll, und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

Görlitz, den 31sten März 1829. Königl. Preuß. Landgericht.

Das der verwittweten Schenkwirthin Gollmer geb. Gürtler eigenthümlich gehörige auf 575 thlr. gerichtlich abgeschätzte und sub Nr. 1 zu Quitzdorf, Rothenburger Kreises, gelegene Schenkengrundstück, soll auf Antrag eines Gläubigers meistbietend verkauft werden. Der einzige Bietungstermin ist an Gerichtsamtsstelle zu Diehsa auf den 3ten November d. J. Vormittags 11 Uhr angesetzt, und werden Kauflustige zu demselben unter der Bekanntmachung eingeladen, daß die Taxe in hiesiger Gerichtsregistratur einzusehen ist.

Zugleich ist über die künftigen Kaufgelder heute der Liquidationsprozeß eröffnet worden. Etwanige unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin Wittwe Gollmer werden hierdurch aufgefordert, binnen 9 Wochen, spätestens aber in dem auf den 3ten November c. Nachmittags 3 Uhr angesetzten Termine an Gerichtsamtsstelle zu Diehsa zu erscheinen und ihre Ansprüche an das gedachte Grundstück oder dessen Kaufpreis anzumelden und nachzuweisen, unter der Verwarnung, daß die sich nicht Meldenden mit ihren Ansprüchen an das Grundstück präcludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen sowohl gegen den Käufer desselben als gegen die Gläubiger, unter welche der Kaufpreis vertheilt wird, auferlegt werden soll. Rothenburg, den 7ten Juli 1829.

Das Gräflich von Einsiedelsche Justizamt zu Diehsa und Quitzdorf.
von Müller.

Verkauf der Fiebigerschen Freibauernahrung zu Bremenhain.

Im Wege der Execution wird die dem Samuel Fiebiger gehörige, sub Nr. 17 zu Bremenhain belegene, auf 482 thlr. 10 sgr. — taxirte, Freibauernahrung in dem am

5ten October 1829

Vormittags 10 Uhr im dasigen Gerichtszimmer anstehenden peremtorischen Termine subhastiret und der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen, falls nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen. Halbau, den 10ten Juli 1829.

Adlich von Ohnesorgesches Gerichtsamt von Bremenhain.
Häseler.

Kaum 1000 Schritte vom Hochfürstlich von Pückler-Muskauischen Herrmannsbade bei Muskau, ist eine von allen Diensten und Abgaben gänzlich freie Häuslernahrung von Einem Dresdner Scheffel Aussaat Ackerland, eher besseren als mittleren Bodens, welches Ackerland kaum 100 Schritte von dem zwei Stuben und bei jeder derselben eine Kammer habenden Wohnhause dieser Nahrung, wobei sich auch eine Scheune, so wie ein Kuh- und Schweinstall befindet, entfernt ist, und einer an dieses Wohnhaus anstoßenden Wiese von 1 Morgen und 10 []Ruthen Flächen-Inhalt, welche jährlich zweimal zu Heu und einmal zu Grummet gehauen wird, und von deren Futter-Ertrage man sehr gut zwei Kühe halten kann, mit denen sich bei der angegebenen Nähe des Bades der größte Nutzen zu schaffen ist, aus freier Hand zu verkaufen, wegen des Preises sich aber mit dem nur wenige Schritte davon wohnenden Besitzer — dem Gärtner Richter genannt Kupko — zu einigen, wobei noch bemerkt wird, daß ein noch mehreres Ackerland dazu haben wollender Käufer ein oder auch noch mehrere Scheffel solchen Ackerlandes, und zwar von eben so guter, auch sogar noch besserer Beschaffenheit als

bereits gedachtes und ebenfalls ganz nahe bei der zu veräußernden Nahrung gelegen, zu kaufen bekommen kann. Kaum ein paar Hundert Schritte von dieser Nahrung befindet sich auch ein Ziegel-Ofen, wo die Ziegel zu etwaniger Vergrößerung oder gänzlicher Massivbauung seines Nahrungs-Wohnhauses zu sehr billigen Preisen zu haben sind.

Kupko'sche Gärtner-Nahrung beim Hochfürstlich von Pücklerschen Herrmannsbade bei Muskau, am 21sten May 1829.

Verkauf eines ländlichen Gasthofs.

In einem lebhaften Kirchdorfe in der Königl. Preuß. Oberlausitz ist ein massiv erbauter und gut eingerichteter Gasthof, auf welchem außer den gewöhnlichen Gasthofsgerechtigkeiten auch die des Handels, Schlachtens, Backens und Branntweinbrennens ruhet, und wozu 4 Dresdner Scheffel pfluggängiges Land, so wie ein schöner Obst- und Gemüsegarten gehört, Veränderung halber sogleich um einen billigen Preis zu verkaufen. Reellen Käufern — nicht aber Unterhändlern — wird die Expedition der Oberlausitzischen Fama mehr Auskunft ertheilen.

Auctions-Anzeige. Montags den 21sten September c. und folgende Tage sollen in dem Weinerschen Brauhofe Nr. 395a auf dem Handwerke aus dem Nachlaß des weil. Herrn Stadt-Secretair Weiner, 2 moderne Secretaire, dergl. große Spiegel, Wäsch- und Kleiderschränke, Commoden, Tische, Stühle, Sopha's, vorzüglich gute Gewehre, an Scheibenröhren, Windbüchsen, Doppel- und einfachen Flinten, Windpistolen und andere dergl., Wanduhren, verschiedene Zündmaschinen und viele andere Effekten, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden; es werden daher Kauflustige ergebenst eingeladen, auch können vom 14ten September c. an Verzeichnisse von allen diesen Sachen bei Endesgenanntem in Nr. 179a zur Durchsicht vorgelegt werden.

Görlitz, den 8ten September 1829. Müller, verpfl. Auctionator.

Mit Loosen zur 3ten Courant-Lotterie, welche den 28sten d. M. gezogen wird, empfiehlt sich mit Ganzen und Fünfteln der Unterzeichnete. M. Mendelssohn,
Rothenburg, am 3ten September 1829. Unter-Einnehmer.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden beehre ich mich anzuzeigen, daß ich die mehrsten Donnerstage in Görlitz im Gasthof zum goldnen Baum anzutreffen bin. M. Mendelssohn aus Rothenburg.

Ein Vogt, der treu und arbeitsam ist, darüber Bescheinigungen beibringt, kann auf dem Rittergute Mittel-Sohland ohnweit Reichenbach eine Anstellung finden.

Ein mit guten Zeugnissen versehener kinderloser Vogt oder Großknecht kann sogleich sein Unterkommen finden. Wo? erfährt man in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 3. Sept. 1829.	2	10	1	16¼	1	5	—	26¼
Hoierswerda, den 5. Sept.	2	14	1	18	1	8	—	28
Lauban, den 2. Sept.	2	13¾	1	17½	1	8¼	—	27½
Muskau, den 5. Sept.	2	15	1	18	1	9	—	28½
Spremberg, den 5. Sept.	2	14	1	18	1	9	—	28½